

Nach uns die Sintflut

Nach dem offiziellen Abschluss ihrer Arbeit und der Aufsplittung in mehrere Nachfolgeorganisationen¹ hatte die Treuhänder das beträchtliche Volkseigentum (→ Tafeln 16-18) in 245 Mrd. DM Schulden verwandelt.² Was nicht sofort ruiniert, geschlossen und abgerissen wurde, ging in den Westen. Gemessen an den Arbeitsplätzen gingen 85% des privatisierten Vermögens des Anschlussgebietes in westdeutsche Hände. Nur ein verschwindend kleiner Teil des Volkseigentums verblieb im Osten (6%) oder ging ins Ausland (rund 9%).³

Enteignung ging Hand in Hand mit Zerstörung. Der Aufwertungsschock der »Währungsunion«, Stilllegung auf Drängen und Betreiben der westdeutschen Konkurrenz und Übernahme zwecks Plünderung hatten die ostdeutsche Wirtschaft schon bis 1991 entkernt. Die Industrieproduktion der DDR stürzte, bezogen auf den Stand vor der »Wende«, um 75% ins Bodenlose.⁴ Ein Einbruch, der alle großen Weltwirtschaftskrisen weit in den Schatten stellt,⁵ nur Kriegen ist ein ähnliches Vernichtungspotential eigen.

Kein anderer ehemals sozialistischer Staat erlebte während und nach 1989 solch eine Krise. Die tschechoslowakische, die polnische oder ungarische Wirtschaft waren nicht weniger sozialistisch ausgerichtet als die der DDR, verzeichneten aber einen weit aus geringeren Einbruch.⁶ Ein Hinweis darauf, dass es weniger mit Sozialismus im Allgemeinen als vielmehr mit der »deutschen Wiedervereinigung« im Speziellen zu tun hat, dass schon 1991 im Osten keine sich selbst tragende Wirtschaft mehr auffindbar war.

Enteignet von ihren Kombinat und Betrieben, die größtenteils in Industriebranchen verwandelt wurden, gingen die ehemals Werk tätigen der DDR in die Arbeitslosigkeit. Von den 3,2 Mio. DDR-Industriearbeitern behielten (vorher) nur 700.000 ihren Job.⁷ Bevor diese ihren Kollegen ins Arbeitsamt folgten, bestand bei vielen dieser letzte Job darin, ihren eigenen Betrieb abzu-

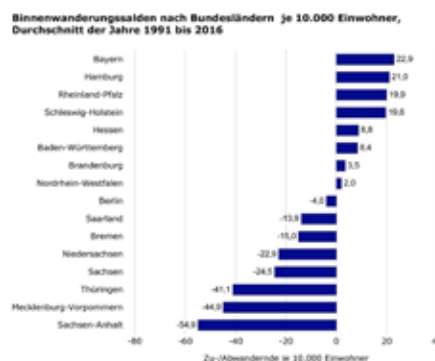
reißen. An Bitterkeit nicht zu überbieten, waren sie nun live dabei, als die BRD im Osten zu marktwirtschaften begann.

Die Zerstörung des Kernsektors der DDR brachte im Osten irreparable Ergebnisse hervor: Ohne Industrie kein Mittelstand, kein tragender Dienstleistungssektor, keine wirtschaftliche Entwicklung. Dies, die Entvölkerung, aber auch die Eliminierung der ostdeutschen Forschungs- und Entwicklungskapazitäten machten schon früh klar: »Aufschwung Ost« ist ein Märchen. Den Städten und Gemeinden fehlen die notwendigen Einnahmen. So verfestigt sich im Osten ein Kreislauf der Armut.⁸

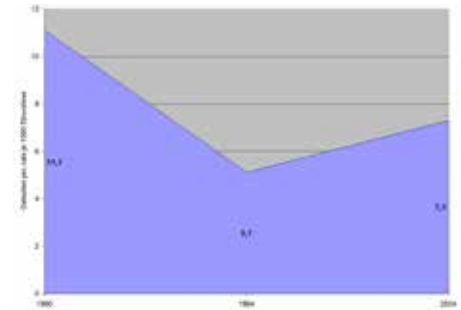
Wo die Arbeit geht, da geht der Mensch und bleibt ungeboren

Trümmer auf Industriebranchen, Übernahmemasse für westdeutsche Konzerne und Banken – das blieb von 40 Jahren harter Arbeit, den Leistungen einer ganzen Generation. Doch selbst dieser gewaltige Kahlschlag und Eigentumstransfer war nur der Höhepunkt eines bis heute wirkenden Prozesses wirtschaftlichen Niedergangs im Anschlussgebiet, der die gewaltige Abwanderung von Ost nach West begründet: Zwei Millionen Menschen verließen ihre Heimat Ostdeutschland (Stand 2018).⁹

Wo die Arbeit geht, geht der Mensch, und wo man Schulen abreißt und Kindergärten verfallen, will keiner sein und Kinder haben. So sehen das vor allem die Frauen im Osten. Sie sind jene



Die Abstimmung, was von den »blühenden Landschaften« zu halten ist, erfolgt mit den Füßen ... Quelle: Statistisches Bundesamt



Ca. 200.000 Kinder kamen 1988 in der DDR zu Welt, 1994 sind es im Osten des »wiedervereinten Deutschland« keine 80.000 mehr. Wo man nicht leben möchte, da kriegt man keine Kinder und geht. Datenquelle: Destatis

Bevölkerungsgruppe, die mit dem Anschluss der DDR besonders viele fortschrittliche Rechte verloren hat und besonders von Arbeitslosigkeit betroffen ist. 1993 stellte sie fast zwei Drittel aller Arbeitslosen im Anschlussgebiet.¹⁰

Angst vor dem, was nun kommt, und die Entscheidung der ostdeutschen Frauen gegen das »Modell Hausfrau« der Alt-BRD führten zu einem Einbruch der Geburtenrate in Ostdeutschland, wie er noch nicht gesehen ward. 1980 wies die DDR noch die höchste Geburtenrate auf, die in den letzten vier Jahrzehnten in Deutschland überhaupt registriert wurde. Fast zwei Geburten kamen auf jede Frau im Osten, während es in der BRD rechnerisch nur 1,4 Kinder waren.¹¹ Doch schon 1991 sank die Zahl der Neugeburt im Anschlussgebiet um mehr als die Hälfte unter den Stand von 1989.¹²

Heute zeigt die Entscheidung der ostdeutschen Frauen gegen ein Dasein als Hausfrau oder ihre sogenannte »ungebrochene Erwerbsneigung« ein anderes Gesicht: Sie verlassen den Osten und gehen dahin, wo es Arbeit gibt und ihre Ausbildung was gilt. Unter den Vielen, die seit 1989 gingen, allein 40% von ihnen sind im Alter 18-30, sind mehr als die Hälfte junge, ausgebildete Frauen. Nirgends in der europäischen Union gibt es dahingehend so ein großes Defizit wie in Ostdeutschland.¹³

Und es sind eben jene Landstriche heute menschenleer und vergreist, die einst die DDR mit großer Anstrengung



Im Laufe der Zeit verblasen nicht nur die leeren Versprechungen, sondern auch das Papier, auf dem sie geschrieben stehen.

durch das Ansiedeln von industriellen Produktionsstandorten nach vorne brachte (→Tafeln 10-12). Damals bescherte dieser Aufschwung auf dem Land der DDR die Notwendigkeit, auch noch im letzten Dörfchen einen Neubaublock, einen Kindergarten und eine Schule bauen zu müssen. Die Uhren drehen sich nun andersrum in Mecklenburg-Vorpommern, in Brandenburg und den meisten anderen »neuen« Bundesländern. Heute leben dort so wenig Menschen wie zuletzt im Jahr 1905¹⁴ – willkommen in der Vergangenheit.

Frieden und Völkerfreundschaft

»Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung, der Aufbau einer neuen Welt in Freiheit und Frieden ist unser Ziel.«¹⁵

So steht es in einem Dokument, das 1945 den Schwur der Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald besiegelte, kurz nach dessen Selbstbefreiung mit Unterstützung der Anti-Hitler-Koalition. Wer der gleichen Haltung ist wie jene KZ-Häftlinge, die diesen Schwur einst unterzeichneten, und den Frieden schätzt, hat 1990 viel verloren, trotz all der hoffnungsvollen Worte im Einigungsvertrag von einer Verantwortung, die aus der deutschen Geschichte erwächst, und dem Aufbau einer europäischen Friedensordnung usw.

Denn jene »Einheit« und die Beendigung der Nachkriegsordnung hat keinen Frieden gebracht. Stattdessen folgte eine Kriegs- und Vorkriegsordnung. Die Jugoslawen erfuhren dies 1999 im Bombenhagel des Westens, zum dritten Mal auch vom deutschen Absender, gegen Völkerrecht, Grundgesetz und NATO-Statuten. Heute erzeugt Krieg weitaus weniger Aufsehen, er ist wieder so normal wie Regen im Herbst. Deutschland ist weltweit dabei und immer öfter vorne weg. Dabei mit seinen Waffen, seinem Geld, seiner »Diplomatie«, seiner Armee. Europa, Asien und Afrika – überall stand und steht heute die Bundeswehr. Seit 1990 waren bereits über eine halbe Million Soldaten im Auslandseinsatz (Stand 2018).¹⁶

Jene Kräfte, deren Vernichtung samt ihren Wurzeln man sich 1945 in den Trümmern des Zweiten Weltkriegs schwor, sind europaweit auf dem Vormarsch und in den Regierungen. Sie sind ohne Zweifel Wendegewinner, selbstverständlich auch im vereinigten Deutschland. Und wo sich früher Jungpioniere am Tag der Befreiung vom deutschen Faschismus an den unzähligen antifaschistischen Mahnmalen und Gedenkstätten der DDR die Beine in den Bauch standen, für Thälmann und die Rote Armee, ist nun nichts mehr. Den Feiertag sucht man heute so vergebens wie den Antifa-Gedenkstein und ein Gedenken an die Befreiung vom deutschen Faschismus, die nun offiziell »Kriegsende« heißt.

Einen Antifaschismus, wie er in der Verfassung der DDR verankert, zur Praxis erhoben und mit Leben erfüllt wurde, ist seit 1990 abgeschafft. Das hat seine Folgen: Seit dem Anschluss der DDR ans Staatsgebiet der BRD wurden in Ost und West über 200 Menschen von Faschisten ermordet.¹⁷ Seit diesem Anschluss ziehen nun auch durch Ostdeutschland faschistische Terrorbanden wie der NSU, mindestens geduldet durch den Staat BRD und seine Geheimdienste. Die Spitze eines braunen Eisbergs, längst schweigen die Gerichte dazu wieder.

All das, diese Verhältnisse sind auch Resultat des Endes der DDR und der systematischen Beseitigung ihrer Gedenkkultur, die ein gesellschaftliches Klima begründete, in dem es 40 Jahre absolut nicht zum guten Ton gehörte, rechts zu sein. Die Gründung einer faschistischen, rassistischen und fremdenfeindlichen Organisation oder die Mitgliedschaft in selbiger war in 40 Jahren DDR unter Strafe gestellt. Solche Ideen wie Solidarität mit anderen in anderen Ländern, besonders mit denen, die unter Krieg, Unterdrückung und Hunger leiden, sind uns gründlich aus dem Kopf geschlagen, Schnee von gestern, von vor 1990. Keine Klasse 5b sammelt mehr für Solidarität mit Mosambik und Guatemala. Das ist so out wie Friedenstauben.

Seit dem Anschluss ist der Ton ein anderer, kein neuer. Er schallt »Nie wieder Sozialismus« und macht die Musik. Und wenn wieder einmal hunderte Geflüchtete im Mittelmeer ertrinken, ist das schon egal und keinen Halbsatz in den Nachrichten wert.

Für den Frieden und die Freundschaft unter den Völkern war die Aktion »Wiedervereinigung« ein riesiger Schlag ins Wasser. Kein anderes Fazit ist möglich, gleich was gewonnen wurde 1990, gleich was man von dieser DDR hält, die im selben Jahr mit der Nachkriegsordnung verschwand.

Mit der DDR verloren

Die DDR war jedoch mehr als Panzersperre des Warschauer Vertrages, der Europa die bis dato längste Friedensperiode ermöglichte. Sie hat Errungenschaften hervorgebracht, die ihre Weltanschauung forderte und ihr Wirtschaftssystem ermöglichte. Sie wären ohne beides nicht denk- und machbar gewesen.

Der Preis für das, was die Leute im Anschlussgebiet mit dem Ende der DDR gewonnen haben, ist ein hoher, von dem nichts zu lesen ist im Einigungsvertrag, nichts zu hören ist in den unzähligen Festtagsreden zur »Wiedervereinigung Deutschlands«. Doch es wird gefragt danach, denn mit zeitlichem Abstand zeichnet sich vorerst Verschwommenes schärfer ab, wandert der Fokus. Ein Wechsel der Generationen bringt diese stetige Neugier nicht zum Stehen. Die DDR ist auch nach ihrem Verschwinden immer die andere Seite der Medaille.



Mit der DDR verloren ... Neue Vorteile kosten alte Vorteile – eine teuer erkaufte Ware.